

# Carbon City Augsburg: „Es ist angerichtet!“

**Innovationspark Augsburg** | Nur wenigen ist es bewusst: Der November 2010 wird zu einem Schicksalsmonat für die wirtschaftliche Zukunft Augsburgs und der Region. In den nächsten zehn Wochen wird sich entscheiden, ob die industrielle Landschaft zwischen den Metropolregionen München und Stuttgart auf eine neue Blütezeit hoffen darf. Hoffnungsträger ist der Faser-Kunststoff-Verbundwerkstoff Carbon, der nicht nur die Luft- und Raumfahrt, die Automobilindustrie und den Maschinenbau revolutionieren wird. Konzerne wie SGL Group in Meitingen und Premium Aerotec in Augsburg setzen längst auf den Werkstoff Carbon. Die Fraunhofer-Gesellschaft und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) haben bereits die Nähe zu diesen beiden industriellen Vorreitern gesucht und errichten deshalb neben dem Campus der Augsburger Universität ihre Forschungsinstitute. Doch die entscheidende Klammer fehlt noch, die insbesondere dem technologieorientierten schwäbischen Mittelstand alle Möglichkeiten bieten soll, künftig ebenfalls am Zukunftswerkstoff Carbon und seinen Anwendungsmöglichkeiten zu profitieren. Ein „Innovationspark Augsburg“ könnte diese Lücke schließen. Die IHK Schwaben, die Handwerkskammer, die Landkreise und die Stadt Augsburg gehen in einer konzertierten Weise vor, als sei die alte Augsburger Krankheit, alles zu zerreden, bis nichts mehr geht, über Nacht verflogen.

Mit ei  
Worts  
ist an;  
der Al  
meist  
schwä  
finanz  
zentri  
(Foto:

Im Frühjahr 2009 war es noch die Gedankenspielerlei einiger weniger. 14 Monate später steht das Projekt „Innovationspark Augsburg“ auf der Startrampe. Der Siegeszug des „Schwarzen Goldes“, des Faserverbundstoffes Carbon, hat ein paar Unternehmer, die Wirtschaftsführer in IHK und Handwerkskammer sowie den Augsburger Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl wachgerüttelt. Inspiriert vom Erfolg von der SGL Group („The Carbon Company“) dachte eine Runde um Andreas Kopton (IHK Schwaben), Jürgen Schmid (Handwerkskammer Schwaben), die früheren Topmanager Manfred Hirt (Renk AG), Gerhard Wiedemann (KUKA AG) sowie SGL-Geschäftsführer Stefan Holzamer und Premium Aerotec-Chef Hans Lonsinger gemeinsam mit Kurt Gribl darüber nach, wie die technologieorientierten heimischen Firmen und die Region an der weiteren Entwicklung dieses Werkstoffs der Zukunft partizipieren könnten. Einhelliges Fazit war: Ein Forschungs- und Technologiezentrum müsse her, das zumindest deutschlandweit signalisiere, im Raum Augsburg werde eine „Carbon City“ aus dem Boden gestampft, die jenem legendären „Silicon Valley“ nahekommt, das weltweit der Inbegriff für das erfolgreiche Forschen und Anwenden rund um das chemische Element Silizium ist.

Auf Augsburg rollt in den kommenden Jahren eine Welle von Know how und Kompetenz zu

Die ersten Vorböten haben sich bereits auf den Weg nach Augsburg gemacht. Das „Bayrische – auf diese Wortwahl legt IHK-Präsident Andreas Kopton wert – Institut für Ressourceneffizienz“, die Fraunhofer-Gesellschaft mit den Instituten für Faserverbundtechnologie und Mechatronik sowie eine Forschungseinheit des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) siedeln sich bereits am Campus der Universität Augsburg mit staatlicher Förderung von über 50 Millionen Euro an. Auf Augsburg rollt in den nächsten fünf Jahren eine bisher noch nie zu verzeichnende Welle von Know How

und Kompetenz zu. In der Augsburger Stettenstraße führen die Vertreter der schwäbischen Wirtschaft die Antennen aus, um heimische Firmen für ihre Produktentwicklungen an diese Kompetenzzentren andocken zu können, denn der Werkstoff Carbon wird vor allem den Maschinen- und Anlagenbau, die Zulieferer an die Automobil- und Luftfahrtindustrie, die Hersteller von technischen Fasern revolutionieren.

Das Technologiezentrum ist vor allem für die mittelständische Wirtschaft in Schwaben eine einmalige Chance

Während die internationalen Konzerne sich große Entwicklungs- und Forschungsabteilungen leisten und großzügig dotierte Forschungsaufträge an Hochschulen erteilen können, sind mittelständische Firmen darauf angewiesen, sich in ein bestehendes wissenschaftliches und anwendungsorientiertes Netzwerk einzuklinken zu können, um den Anschluss an neue Verfahrenstechniken und Produkttrends nicht zu verlieren. Gerade für Aufgaben und Vorhaben, die nur interdisziplinär abgearbeitet werden können, sind Technologiezentren für kleinere Firmen die Quelle, aus der sie schöpfen können. Aber auch die Großunternehmen profitieren davon, wenn in ihrem unmittelbaren Umfeld ein Kranz von innovativen Betrieben forscht, entwickelt und produziert. Das befruchtende Element, das von einem strategisch konzipierten Innovationspark und Technologiezentrum rund um den Werkstoff Carbon im Verbund mit dem Institut für Ressourceneffizienz ausgehen kann, haben Wirtschaft und Politik in Schwaben so fasziniert, dass sie im Frühjahr 2009 das Projekt an die erste Stelle ihrer Prioritätenliste gesetzt haben.

Als erste Details der Initiative die Öffentlichkeit erreichten, tauchten Stichworte auf, die in Augsburg bisher meist den Tod jedes Großvorhabens bedeuteten: Leuchtturm- und Jahrhundertprojekt. Jeder gelernte Augsburger weiß, dass bei einer solchen



Spezifizierung eines Projekts Gefahr in Verzug ist. Es wird entweder verschlampt (Kaisermeile), totgedet (Fugger-Tiefgarage), vertan (Kulturhauptstadt Europas) oder jahrelang heillos gestritten (Mobi-Ätsdrehseibe/Bahnhof/Königsplatz). Jetzt ist der Innovationspark Augsburg – die „Augsburger Mobilitätsdrehseibe“ ist im Vergleich dazu eine politische Angelegenheit – wirklich ein Jahrhundertprojekt, das für nachhaltige Prosperität der Region sorgen könnte. Er könnte sogar für eine Neugestaltung der industriellen Landschaft sorgen. Der IHK-Präsident Kopton käme es sogar einer „Revolution“ gleich, wenn sich Augsburg in Bayern und Deutschland zur nationalen „Carbon City“ entwickeln würde.

Die Chancen stehen besser denn je, denn es gibt erstmals bei einem Vorhaben dieser Größenordnung einen Austausch von Nettigkeiten zwischen der IHK („Die können es wirklich nicht!“) und der Stadt Augsburg („Die haben in ihrer Tintenburg leicht zu rüdem!“). Die Eifersüchteleien zwischen Landkreis Augsburg und Stadt, wer das größere politische Gewicht habe, sind bisher ebenfalls unterblieben. Mag an den in ihren Ämtern noch frisch einrückenden Personen liegen: Kopton, Gribl und Stadtrat Martin Sailer mögen wirklich miteinander reden, und jeder mag von seiner eigenen Person so überzeugt sein, dass er es nicht nötig hat, sich am Vorzug des anderen öffentlich und hinter den Kulissen

zu reiben, um selbst an Statur zu gewinnen, wie es bei früheren Augsburger Amts- und Funktionsträgern der Fall gewesen ist. Gribl spricht von einem „unausgesprochenen Konsens“, der zwischen ihm und Kopton herrsche. Diese persönliche Fairness der Beteiligten geht inzwischen so weit, dass Gribl am 24. August den Stand der Projektarbeit zum „Innovationspark“ im Rathaus auch im Namen der IHK vorstellen durfte. Ein Prozedere, das die IHK einem Peter Menacher oder einem Paul Wengert nie zugestanden hätte. Gribl konnte nachher stolz sagen: „Es ist angerichtet!“ – ohne dass sich ein Vertreter der IHK ins Bild drängte.

Der Baubescheid für das neue Werk von Premium Aerotec lag nach drei Monaten auf dem Tisch

Den größten Kraftakt hatte zuvor Oberbürgermeister Gribl zu vollbringen. Er machte den Fraktionen und Parteien unmissverständlich klar, „dass das Projekt von herausragender Bedeutung“ sei. Damit mussten sie sich zufriedengeben, weil Gribl zugleich allen signalisierte, dass er allein die Verantwortung für das Vorhaben übernehmen wolle, und ihnen damit durch die Blume mitteilte, dass ihre Mitarbeit besser unterbleiben sollte, damit sie nicht Sand ins Getriebe streuen. Sein Wirtschaftsreferent Andreas Bubmann nahm sich selbst aus dem Rennen. Erstens durch seine

**Der Augsburger** Oberbürgermeister Kurt Gribl hofft, dass sich die bayerisch-schwäbischen Firmen noch diesen Herbst zu verbindlichen Investitionszusagen in zumindest zweistelliger Millionenhöhe für das Leuchtturm-Projekt „Innovationspark“ bekennen, damit sich die Bayerische Staatsregierung nicht aus der Verantwortung stehlen kann, wenn sie dem Fördermittelantrag der Stadt Augsburg für ein Technologiezentrum zustimmen und anschließend seine Finanzierung in ihrem Doppelhaushalt 2011/2012 absichern soll. (Bild: Anton Fuchs)

katastrophale Amtsführung, zweitens durch seine Erkrankung. Wie es geräuschlos gehen kann, um alle Stakeholder zu überzeugen, dass eine „Carbon City Augsburg“ keine Utopie sein muss, hat Gribl bei der Grundstücksbeschaffung und der Baugenehmigung für das neue Werk von Premium Aerotec nahe der „Impuls Arena“ bewiesen. Er hatte, noch ehe er im Stadtrat als Oberbürgermeister angelobt worden war, im stillen Kämmerlein die Weichen gestellt. Dann dauerte es noch drei kurze Monate, bis der Bescheid ausgefertigt war. Ähnlich emsig, still und leise hat Gribl die Grundstücke für den Innovationspark eingesammelt. Inzwischen hat die Stadt 50 Prozent der Grundstücksfläche von den anvisierten 70 Hektar erworben. Für Spekulanten bleibt wenig Raum. Gribl: „Da haben wir keinen Leidensdruck mehr! Für die nächsten zehn, fünfzehn Jahre haben wir ausgesorgt.“ Der Bebauungsplan für das erste Kernstück des Innovationsparks, das Technologiezentrum, bedarf nur mehr der Genehmigung.

Von 5.000 Arbeitsplätzen im Innovationspark kann keine Rede sein

Trotzdem lief für alle Beteiligten nicht alles nach Wunsch. Weil die IHK sich in kleiner Runde Gedanken gemacht hatte, wer Geschäftsführer einer künftigen Betreibergesellschaft des Technologiezentrums werden könnte, wurde zu Unzeiten publik, dass der ehemalige KUKA-Manager Stefan Söhn einer der Kandidaten wäre, der das Format hätte, das Kind zu schaukeln. Söhn nahm Abstand, weil die Ideen noch nicht ausgereift waren, in welche Struktur das Management eingebettet und mit welchen Kompetenzen es ausgestattet werden soll. Als der Name Söhn auftauchte, wussten weder IHK noch Handwerkskammer noch Stadt, wie der Organisations- und Aufgabenplan aussehen

muss, um den Freistaat Bayern als Mitfinanzier ins Boot zu holen. Erst im August fand das „Entwicklungsorganigramm“ für den Innovationspark die Zustimmung. Schwabens große Tageszeitung drehte die Personalie so ins Blatt, dass alle Betroffenen dumm aus der Wäsche schauen mussten. So als ob sie nicht fähig gewesen wären, Personen und Strukturen für das „Jahrhundertprojekt“ auf die Reihe zu bekommen.

Die „Augsburger Allgemeine“ scheint aber im Fall Innovationspark selbst nicht zu wissen, was sie zu Papier bringt. „Bis zu 500 Millionen Euro könnten investiert, bis zu 5.000 Arbeitsplätze sollen im Innovationspark angesiedelt werden“, stand dort im August zu lesen. Die Zahlen sind gewürfelt und bei weitem überzogen. IHK-Chef Kopton, von edition:schwaben dazu befragt: „Ich weiß nicht, wo diese Zahlen herkommen.“ In der Stadt weiß man auch nichts davon. Zumindest drei Zahlen waren in dem Bericht richtig: 33, 24,4 und 2014. Die Kosten des Technologiezentrums, des ersten Bausteins innerhalb des Innovationsparks, sollen sich auf 33 Millionen Euro belaufen. Davon soll der Freistaat 24,4 Millionen beisteuern. Die Eröffnung soll 2014 stattfinden.

Die Entscheidung, ob der Innovationspark tatsächlich in vier Jahren mit dem Technologiezentrum starten kann, ist aber noch völlig offen. Wenn die 24,4 Millionen aus München nicht kommen, droht dem Vorhaben ein Verweilen auf der langen Bank. Für die Reputation des Projekts wäre dies eine Katastrophe, da auch für die Ansiedlung eines solchen Konglomerats von Forschungseinrichtungen und Labors das „Zeitfenster“ – wie Kopton bestätigte – nur für eine relativ kurze Spanne offen ist. Jetzt blickt die Fachwelt aus der Carbon-Ecke gespannt nach Augsburg, ob die Mitspieler aus der Politik



en, ihre Pläne zu verwirklichen. Folgen  
ündigung keine Taten, könnte Augsburg  
nell wieder zu einem Nebenschauplatz der  
bundtechnologie herabgestuft werden. Auf  
ernationalen Parkett könnte Augsburg trotz  
tute von Fraunhofer und für Ressourcenefer-  
ur mehr Restplätze in den hinteren Rängen  
ien.

illionen Euro müssen  
ishalt 2011/2012  
istaats eingestellt werden

haben Gribl, Kopton und Schmid mit der  
irtigen Organisationsform für den Inno-  
ark die beste aller Strukturen gewählt, um  
rische Staatsregierung von einer schnellen  
ng zu überzeugen. Die Federführung hat  
t Augsburg mit OB Gribl an der Spitze. Er  
Projektteam steuern, das seinen Input aus  
kungsausschuss (IHK, Handwerkskammer  
lt) bezieht. Fachlich wird der Kompe-  
nit Manfred Hirt (Maschinenbau), Stefan  
er (SGL Carbon) und Gerhard Wiedemann  
ronik) die Zügel in der Hand halten. Die  
igen Kontakte und die engen Beziehungen  
ager-Trios zu ihren Branchenkollegen  
e notwendige monetäre Unterstützung der  
ft organisieren helfen. Immerhin schultert  
t Augsburg über ihre Tochtergesellschaft

WBG die Finanzierung der neugegründeten  
Innovationspark Flächenentwicklungs GmbH, die  
für die Objektentwicklung, Flächenvermarktung  
und die Infrastruktur des Technologiezentrums  
zuständig ist. Die Struktur ist für 24 Monate  
festgezurr. Das Projektteam handlungsfähig und  
mit den notwendigen Mitteln ausgestattet. Der  
nächste Schritt soll in zwei Jahren folgen. Dann erst  
wird eine Innovationspark-Betreiber-gesellschaft  
gegründet und das Management bestellt.

Nachdem der Förderantrag für die 24,4 Millionen  
Euro in München eingebracht worden ist, muss  
das Lobbying in den nächsten Wochen intensiviert  
werden, um die politischen Entscheidungsträger  
zu überzeugen, dass die Position „Technologiezen-  
trum Augsburg“ in den Doppelhaushalt 2010/11  
tatsächlich eingestellt wird. Kopton ist nach gut  
einjähriger Amtszeit noch immer „erstaunt, wie  
heute Politik funktioniert“. Die Bedeutung und  
Nachhaltigkeit eines Anliegens scheinen jedenfalls  
nicht entscheidend zu sein, um die Münchner  
überzeugen zu können. Nach Koptons Erfahrungen  
geht nämlich Lautstärke über alles, um in der  
Politik Gehör zu finden: „Wir müssen mit allen  
Waffen kämpfen, die heute in der politischen Arena  
eingesetzt werden.“ Oberbürgermeister Gribl hofft,  
dass er noch im Oktober die ersten verbindlichen  
Zusagen der heimischen Wirtschaft auf dem Tisch  
hat, das Technologiezentrum zu nutzen. Mit ihnen

**IHK-Präsident** Andreas Kopton  
musste dieses Mal die Stadt  
Augsburg nicht zum Jagen  
tragen, um sie von der Idee  
eines Innovationsparks zu  
überzeugen. Oberbürgermeis-  
ter Kurt Gribl hat selbst die  
Federführung übernommen,  
da sein Wirtschaftsreferenten  
Andreas Bubmann – auch  
wenn er wieder einsatzfähig  
sein sollte – mit einem Projekt  
dieser Größenordnung völlig  
überfordert wäre. (Bild: Klaus  
Lipa)

will Gribl die Staatsregierung in Zugzwang bringen, ihrer Absichtserklärung Taten folgen zu lassen und die Fördermillionen lockerzumachen.

Aber Ende September war der Briefkasten im Augsburger Rathaus noch leer. Kein einziges Wirtschaftsunternehmen hatte sich mit einem „Letter of Intend“ gemeldet. Von den Firmen, die bisher die Politik gedrängt hatten, das Projekt zügig voranzutreiben, lagen nur mündliche Zusagen vor, dabei zu sein, wenn das Technologiezentrum seine Pforten öffnet. Der Wirtschaft scheint nicht bewusst zu sein, dass sie mit dem Feuer spielt, wenn Gribl in München keine Unterstützung aus den Unternehmen vorweisen kann. Das Kompetenzteam läuft sich inzwischen die Hacken ab, um bei der Industrie Zusagen und damit Geld einzusammeln. Firmen gäbe es jedoch genug, die höchstes Interesse daran haben müssten, dass das Projekt zum Erfolg wird. Geschätzte 65 Unternehmen aus dem Bereich Mechatronik und an die 250 aus dem Bereich „Faserverbundstoffe“ zählen zu jenem Kandidatenkreis, der von Beginn an ins Technologiezentrum einziehen könnte. Allein die „Carbon Composite Group“ bringt es auf über 100 Mitgliedsfirmen. Doch noch verhalten sich die Betriebe wie im Märchen von den „Sieben Schwaben“: „Hannemann, geh du voran!“ Keiner will der Erste sein. Holzamer fällt dazu ein blumiger Vergleich ein: „Das Auto ist fahrbereit. Jetzt fehlt noch die Tankfüllung.“ Dabei ist gar nicht zu erwarten, dass sich einzelne Unternehmen dauerhaft im Technologiezentrum einmieten. Die Firmen werden in der Regel nur für projektbezogene, mehrmonatige Forschungs- und Entwicklungsvorhaben einziehen. In einem Technologiezentrum wird immer ein ständiges Kommen und Gehen herrschen.

Kleinere Unternehmen, die noch wenig Erfahrung in der Kooperation mit Universitäten und wissen-

schaftlichen Instituten haben, hegen noch Befürchtungen, dass durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit ihr Know-how in andere Unternehmen einfließen könnte und ihre Betriebsgeheimnisse Dritten zugänglich sein würden. Unzählige Beispiele aus der Industrie belegen jedoch, dass Geheimhaltung und Patententwicklung auch im Technologiezentrum so organisiert werden können, dass jede Firma ihre Projekte so vorantreiben kann, dass kein ungewollter Wissenstransfer stattfindet. In der Praxis ist es beispielsweise so, dass die Institute der Fraunhofer-Gesellschaft die Entwicklung einer Verfahrenstechnik oder einer Prozesssteuerung nur bis zu 60 Prozent der Marktreife. Dann liegen die Verantwortung und die Realisierung des Projekts meist bei jenem Unternehmen, das das Vorhaben von Beginn an mitfinanziert hat. Am Management der Betreibergesellschaft wird es künftig liegen, wie sensibel strukturiert die Kooperation und die Arbeitsabläufe im Technologiezentrum geplant werden. Inklusive der Wahrung aller Rechte der beteiligten Firmen.

Die Protagonisten des Innovationsparks, Stadt und die beiden Kammern, haben es tatsächlich innerhalb von 14 Monaten geschafft, einen Masterplan zu erstellen, der der schwäbischen Industrie die Chance bietet, in völlig neue Zukunftsfelder vorzustoßen. Jetzt sind die Unternehmen gefordert, Gribl, Kopton und Schmid nicht im Regen stehen zu lassen. Die Staatsregierung erwartet vor der Debatte über den Doppelhaushalt 2011/12 finanzielle Commitments der Firmen, dass sie das Technologiezentrum tatsächlich haben wollen. Eine leere Hülle hat der Freistaat bereits einmal in Augsburg finanziert – auf dem Messegelände. Doch dieses Mal ist wirklich „angerichtet“, wie der Augsburger Oberbürgermeister verkündet hat. Der Ball liegt – erstmals seit Menschengedenken – in Augsburg nicht bei der Politik, sondern bei der Wirtschaft.